

Derek Meister
Stream
Gehst du offline, ist sie tot

Buch

Der Enddreißiger Frank Banta hat actionreiche Jahre mit vielen In- und Auslandseinsätzen für die *NATO Communications and Information Agency* hinter sich und wurde von einem Schicksalsschlag ereilt: Bei einem Einsatz gegen einen Mädchenhändler-Clan in Rumänien musste er mit ansehen, wie seine Freundin bei einem Autounfall verunglückte. Während einer Verfolgungsjagd riss Anna auf seinen Befehl den Wagen herum, verlor die Kontrolle und stürzte über die Leitplanke in eine tiefe Schlucht. Ihre Leiche wurde nie gefunden.

Als sich Frank fünf Jahre später mit seinem Team verabredet, rufen seine Kollegen aus Spaß ein Online-Flirtportal auf, wo »Chat-Roulette« gespielt wird und man nie genau weiß, mit wem man als Nächstes per Videostream verbunden wird. Und genau auf einer solchen Plattform passiert es: Frank sieht seine totgeglaubte Freundin wieder! Schwer misshandelt sitzt sie vor einer Kamera und soll an den Meistbietenden versteigert werden. Für Frank beginnt damit ein gnadenloser Wettlauf gegen die Zeit, der es in sich hat ...

Autor

Derek Meister wurde 1973 in Hannover geboren. Er studierte Film- und Fernseh dramaturgie an der Filmhochschule Potsdam-Babelsberg und schreibt erfolgreich Serien, abendfüllende Spielfilme fürs Fernsehen – und Romane. Er lebt mit seiner Familie in der Nähe des Steinhuder Meers.

Von Derek Meister bereits erschienen

Knut Jansen und Helen Henning ermitteln:

Der Jungfrauenmacher

Die Sandwitze

Blutebbe

Die Fälle des Patriziers Rungholt:

Rungholts Ehre

Rungholts Sünde

Knochenwald

Todfracht

Flutgrab

Besuchen Sie uns auch auf www.facebook.com/blanvalet und www.twitter.com/BlanvaletVerlag

DEREK MEISTER

STREAM

Gehst du offline, ist sie tot

Thriller

blanvalet

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Verlagsgruppe Random House FSC® Noo1967

1. Auflage

Copyright © 2019 by Derek Meister

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur

Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen

© 2019 by Blanvalet in der Verlagsgruppe Random House GmbH,

Neumarkter Str. 28, 81673 München

Redaktion: Angela Kuepper

Umschlaggestaltung: www.buerosued.de

Umschlagmotiv: Philipp Dase/EyeEm/Getty Images

KW · Herstellung: sam

Satz: Vornehm Mediengestaltung GmbH, München

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-7341-0562-3

www.blanvalet.de

*Für
Meikel.
Auf all die Jahre!*

*Die Realität ist perfekt,
sie hat nur ein Problem:
Man kann Vorstellungen und Träume
nicht real machen.*

JARON LANIER,
in der TV-Show »Nightline«
(ABC News), 1993

»SIND DIE STREAMS online?«

Keine Antwort.

»Streams online?« Schweiß läuft Frank Banta in die Augen. Im Rückspiegel sieht er, wie ein schlaksiger Kerl den Schlagbaum zum Firmengelände schließt. Obwohl der Typ sein abgetragenes Rolling-Stones-Shirt drübergezogen hat, erkennt Banta, dass er eine Waffe im Jeansbund trägt.

»Avriel?« Der winzige Ohrstöpsel drückt. »Wo ist das Mädchen?«

Immer noch keine Antwort.

»Wir müssen endlich wissen, wo das Mädchen steckt. Was ist mit den Streams? Meld dich.«

»Sie ist 'ne Niete. Ich hab's dir gesagt.« Hinten im Lieferwagen justiert Jan den letzten Klettverschluss seiner Kevlarweste und checkt die SFP9 Heckler & Koch. Bantas Freund, der wie er auf die vierzig zugeht, hat sich trotz der vielen Einsätze extrem gut gehalten. Seit sie sich vor fünfundzwanzig Jahren bei einem Undercovereinsatz für die NATO Communications and Information Agency das erste Mal trafen, sind bloß ein paar Lachfalten um die Augen und ein Dutzend Altersflecken hinzugekommen.

Banta antwortet nicht auf Jans Gefrotzel. Er steuert den nagelneuen Citroën Jumper an den fünfstöckigen Backsteinbauten der ehemaligen Gummifabrik vorbei. Über den Gebäuden flimmert die Luft, eine Handvoll Kondensstreifen zerschneidet den makellosen Himmel über dem Berliner Industriegebiet.

»Warum hast du mich bei Avriel nicht gefragt?« Der vorwurfsvolle Unterton in Jans Stimme ist nicht zu überhören. »Ausgerechnet 'ne verzogene Franzosengöre. Aus Strasbourg ...«

»Der Zweite Weltkrieg ist vorbei, Jan.«

»Sehr lustig.« Angefressen schüttelt Jan den Kopf. »Sie erinnert dich an Anna, stimmt's?«

Banta beißt sich auf die Lippe. Jan hat ins Schwarze getroffen. Auch wenn Avriel seiner verstorbenen Frau vom Aussehen her kein bisschen gleicht, ihre Spontaneität und ihre schnoddrige Art haben Banta die letzten Wochen durchaus an Anna denken lassen.

»Was willst du damit sagen? Dass ich sie angeheuert habe, weil ich Anna in ihr sehe?«

»Ja. Tust du«, brummt Jan, besinnt sich dann eines Besseren und winkt ab. »'tschuldige, war nicht so gemeint.«

»Es gibt Tage, da vermiss ich sie. Ist aber nicht mehr so schlimm, wie du denkst«, antwortet Banta, obwohl er keine Lust hat, sich vor seinem besten Freund zu rechtfertigen. »Und meine Personalentscheidungen beeinflusst das sicher nicht.«

»War ja auch nur so ein Gefühl.«

»Kannst du dir verkneifen, das Gefühl. Du weißt

genau, dass nicht Avriel bei uns angeklopft hat, sondern wir bei ihr.«

»Ja, weil die Kleine unseren Server sabotiert hat.«

»Du meinst *gehackt*. Und das hat sie wirklich brillant gemacht.«

Jan bejaht abfällig. »Stimmt. Nur das Funkgerät bedienen kannse nich' ... Scheiße, die Kleine ...«

»Die Kleine hört mit«, unterbricht Avriel ihn. »Streams dauern noch.«

»Zeit?« Banta drückt sich den Empfänger fester ins Ohr.

»Halbe Minute oder so.«

»Oder so? Will die uns ... willst du uns verarschen?«

Jan zieht eine der Pappschachteln von der Palette, die sie vor einer halben Stunde eingeladen haben. Über siebzig Antminer S9, schuhschachtelgroße Spezialrechner, die nur für einen Zweck in China gebaut wurden: um Bitcoins zu schürfen. Die spezielle Hardware der ASICs ermöglicht es, besonders kostengünstig mehr Kryptowährung herzustellen.

Die meisten Verpackungen sind fake. Banta sieht, wie Jan eine leere Schachtel seitlich aufschneidet und seine Pistole hineinlegt.

Aus dem Funk dringen Avriels Flüche. »Shit, immer noch kein Bild. Ich ... Ich warte auf ShadowThrow.«

Sie haben mit Avriel erst zwei Einsätze absolviert. Vor vier Wochen nahe Antalya hat sie die ganze Operation hindurch cool und sehr überlegt gehandelt, aber jetzt kann Banta ihre Nervosität spüren.

»Verstanden. Warten auf ShadowThrow«, gibt

er durch und parkt den Lieferwagen vor einer Stahltür, auf der eine fette »5« prangt. Vor zehn Minuten haben sie durch Avriels Drohnen und ihre Wärmebildkameras mindestens siebzehn Personen auf dem drei Hektar großen Gelände ausgemacht. Neben den Menschen und der Heizungsanlage gibt es vor allem eine gigantische Wärmequelle, und die liegt in der zweiten Etage von Gebäude 5. Ihr Ziel: die Bitcoin-Mining-Farm. Dutzende Regale voller Antminer, die Tag und Nacht die Kryptowährung schürfen. Irgendwo hier in Gebäude 5 ist das Mädchen. Yves Guigous hat sie stets bei sich. Sein protziger, goldweiß lackierter Hummer parkt keine zehn Meter entfernt.

Alles ist bereit.

Bloß die verdammte Technik nicht.

»Sind an Punkt Alpha«, gibt Banta an Avriel durch.

»Hab euch im Bild.«

Irgendwo über ihnen kreist die Drohne und schickt Bilder vom Areal auf einem sicheren Kanal zu Avriel.

»ShadowThrow aktiv?«, will Banta wissen.

»Ähm ... nein. Streams noch immer offline.«

Avriel hat sich die letzten Tage um die Ohren geschlagen, um ihren ShadowThrow-Code auf Guigous' Truppe zuzuschneiden. Das Programm nutzt einen Exploit in Guigous' Handybrowser, um unbemerkt Herr über sein Smartphone zu werden. Sie wissen, dass er gern persönlich auf seiner Website nach dem Rechten sieht. Und als er die Site heute Morgen aufgerufen hat, wurde sein Handy infiziert. ShadowThrow hat sich durch sein

Adressbuch gewählt und jedem seiner Kontakte eine Blind-SMS geschickt. Eine heimtückische Nachricht, die weder klingelt noch sich anders bemerkbar macht. Alle mit dem richtigen Handy-Betriebssystem wurden daraufhin infiziert und senden jede Sekunde ihre GPS-Daten an Avriel. Außerdem streamen sie unbemerkt ihre Kamerabilder. *Sollten* streamen.

»Wäre schön, mal 'n paar Daten zu bekommen, bevor wir unsere Ärsche da reinbewegen!«, mischt sich Jan ein.

»Is' klar, Mann«, knurrt Avriel. »In ... ähm, zehn Sekunden.«

»Verstanden.« Länger hier rumzustehen würde nur das Interesse von Guigous' Männern wecken. Banta nickt Jan zu, der sich genervt jeden Kommentar erspart.

Die beiden steigen aus. Jeder schnappt sich ein paar der Kartons, dann gehen sie zur Tür rüber.

Sie müssen nicht klingeln oder klopfen, ihre Ankunft wurde längst per Überwachungskamera angekündigt. Ein kaugummikauender Typ mit Akne und Basecap öffnet. Banta schlagen warme Luft und der Geruch von Plastik und Computerteilen entgegen. Der Mann hat ein altes Gewehr in der Rechten, eine Simonow 45. Zehn Schuss. Recht unprofessionell, wie der Typ das Gewehr hält, stellt Banta fest.

Skeptisch mustert der Mann die Ankömmlinge und zückt sein Handy.

»Hier sind zwei mit 'er Lieferung. Ich kenn die nich' ... Was? ... Ja, verstanden.« Er horcht wartend.

»Das Zeug is' schwer, Alter«, mault Jan. »Sag deinen Jungs, die soll'n ma helfen.«

Der Mann bedeutet ihm, still zu sein.

»Und ab die Post! Ssssshriiiiing! ShadowThrow voll da«, meldet sich Avriel endlich und reichlich schnodderig bei Banta. An ihrem Funkgebahren müssen sie noch arbeiten. »ShadowThrow aktiv. Da sind vier GPS im Gebäude – und alle senden Audio und Video. Zwei Streams sichtbar.«

Zwei der infizierten Handys liefern Livebilder und stecken nicht in irgendwelchen Hosentaschen. Trotzdem sieht Avriel vermutlich bloß irgendwelche Etagendecken, weil die Handys abgelegt wurden.

Banta wendet sich von dem Typen ab und befiehlt flüsternd: »Guigous anwählen.«

Avriel streicht sich nervös die neongrünen Haare aus dem gepiercten Gesicht, denn ihr ist klar, dass sie nur wenige Sekunden aufzeichnen kann – so lange, wie Guigous telefoniert und sein Handy am Ohr hat. Wenn es wieder in seiner Hemd- oder Hosentasche verschwindet, ist es aus mit der Bildübertragung. Und sie wissen noch immer nicht, wo genau im Gebäude das Mädchen festgehalten wird.

Avriel wählt einen Kontakt, den Guigous in den letzten Wochen über sechsfünfzig Mal angerufen und den Banta als seinen Schweizer Finanzier identifiziert hat. Bis die beiden mitbekommen, dass sie eigentlich nichts voneinander wollen, hat sie Zeit.

Das Live-Videobild des gehackten Smartphones ist

extrem verwackelt, als Guigous das Gespräch annimmt und das Handy ans Ohr hält.

Gebannt starrt Avriel auf die Monitore, versucht, sich bei Guigous zurechtzufinden, versucht, das Mädchen zu erkennen ...

Da! Eine Gestalt.

Sie checkt schnell, ob es sich nicht um einen ihrer GPS-Punkte handelt. Nein, die Gestalt ist nicht markiert. Kaum war der Schatten im Bild – verwischt und verschwommen –, ist er wieder raus, weil Guigous sich dreht.

»Komm schon ...« Angespannt spielt Avriel mit einem ihrer Nasenpiercings.

Da dreht sich Guigous zurück.

>> stop

>> rewind

>> screenshot

Stefanie. Eindeutig.

Das Mädchen gefriert in der Bewegung. Die Liveübertragung von Guigous' Smartphone-Kamera läuft auf einem zweiten Monitor weiter, während Guigous sich mit dem Finanzier bespricht und durch den Raum tigert. Das neunjährige Mädchen sitzt gefesselt auf dem Boden, wurde an eine der Hallensäulen gebunden. Sie blutet an der Stirn, ihr Gesicht ist geschwollen von Tränen und Schlägen.

»Dieser Wichser«, zischt Avriel, reißt sich aber sofort wieder zusammen. »Sichtkontakt«, bestätigt sie. »Wiederhole. Sichtkontakt. Sie ist bei Guigous in Etage drei. Etage drei.«

Avriels Finger fliegen über die Tastatur.

>> send

»Banta? Standort ist markiert«, gibt sie durch.
»Dritte Etage.«

»O.k.«, bestätigt Banta kaum hörbar.

»Wichser ist 'ne Untertreibung.« Cordt Simoneit lehnt sich zu Avriel vor, streicht sich über die tätowierte Glatze und mustert Stefanie auf den Monitoren.

»Kleine Mädchen als Druckmittel benutzen ...«

»Ja, dieser Guigous kotzt mich an.« Avriel atmet durch. Ihr Gesicht glüht, und ihre türkisfarbenen Augen tränen, weil sie seit letzter Nacht in der Zweizimmerwohnung vor den Monitoren hockt. Banta hat das Apartment in Berlin-Siemensstadt letzte Woche allein für diese Aktion angemietet. Eine Airbnb-Unterkunft, die er durch einen Strohmännchen bezahlen ließ, um möglichst wenig Spuren zu hinterlassen.

»Wirst noch Schlimmere kennenlernen«, brummt Cordt, trinkt eine Plastikflasche Milch auf ex und wischt sich rustikal den Mund mit dem Handrücken ab. Etwas von der Milch bleibt trotzdem in seinem Schnauzer hängen. Avriels stämmiger Kollege ist für die Beschaffung der Hardware zuständig und passt auf ihre Waffen auf. Und auf Stefanies Vater, der sie angeheuert hat.

»Haben ... Haben Sie Stefanie? Ja?« Der schwächliche Mann springt von der Couch auf und will zu ihnen an die Monitorbank eilen. Loschinski war Programmierer bei Guigous und hat ihn um einige Hundert Bitcoins erleichtert. Der digitale Diebstahl flog schnell auf. Noch bevor sich Loschinski absetzen konnte, griff

sich sein Arbeitgeber einfach seine Tochter. Loschinski, der einen Teil der Bitcoins bereits zu Geld gemacht und ausgegeben hatte, konnte nicht alles zurückzahlen. Nun will Guigous den Mann selbst.

»Stopp!« Cordt stellt sich ihm in den Weg. »Alles gut. Wir holen Ihre Tochter raus. Alles gut.«

»Ich ... Ich will Stefanie sehen! Sofort!« Fahrig streicht Loschinski sich über die zerzausten Haare.

»Ich ... Ich muss meine Tochter ... Ich ...«

Cordt, seine beindicken Arme sind komplett tätowiert, hält ihn sanft bei der Schulter fest. »Versteh ich, Mann«, meint er mit rauer Stimme. »Trotzdem. Setzen. Bitte, Loschinski.«

»Nein! Ich ... Das ... Ihr habt sie gesehen! Stefanie ...«

»Ihr geht's gut. Wir holen sie raus.« Cordt schiebt den vor Sorge bebenden Mann zurück.

»Ich muss sie sehen. Ich ... Ich halt das nicht mehr aus! Sie ist schon so lange weg. Es geht ihr gut. Geht ihr gut, ja?« Stefanies Vater läuft der Schweiß in Bahnen runter, sein Pferdeschwanz zittert, die Brille ist zerkratzt. Er schluckt und fährt stockend, aber keineswegs leiser fort: »W-w-wissen Sie, wie das ist? Im Ungewissen leben? Nicht zu wissen, ob Ihre Tochter lebt oder tot ist ...?«

»Hab keine Kinder ... Auch 'ne Milch?« Cordt hält ihm eine neue Flasche Milch hin.

»Nein, verflucht! Ich will keine ... keine Scheißmilch!« Loschinskis Stimme überschlägt sich. »Es reißt einem das Herz raus! Es ist schlimmer als sterben.« Er

will erneut an Cordt vorbei und seine Tochter sehen, aber Cordt verstellt ihm nach wie vor den Weg.

»Setzen. Sofort.«

»Sie können mich! Sie ...« Stefanies Vater beißt sich auf die Lippen und zuckt mit den Armen, tigert hin und her. Cordt ahnt, dass ihm gleich die Nerven durchgehen. Und tatsächlich, im nächsten Moment stürzt Stefanies Vater vor, will mit Gewalt zu den Monitoren.

Cordt packt Loschinski am Hals, drängt ihn zurück und zischt: »Du hast Pause. Wir müssen uns konzentrieren! Verstanden?« Er wartet nicht auf eine Antwort, sondern schubst Stefanies Vater auf die Couch. Schwitzend hockt er da, hadert, kurz davor, ein weiteres Mal aufzuspringen. Aber plötzlich verliert er komplett die Nerven und beginnt hemmungslos zu weinen.

Cordt reicht ihm ein Taschentuch, fragt wenig einfühlsam: »Haben wir uns verstanden?«

Eingeschüchtert nickt der Mann.

»Gut. Sie sehen Ihre Tochter bald wieder.«

»Ich ...«, setzt er an, aber Cordt legt den Finger an die Lippen. Ruhe jetzt.

Kleinlaut nickt Loschinski und tastet nach seiner Brille, die er bei seinem sinnlosen Angriff verloren hat. Cordt liest sie vom Teppich auf und wirft sie ihm zu.

»Alles fit dahinten?« Avriel nimmt eine ihrer Mentholzigaretten aus dem übervollen Ascher und zieht dran, ohne den Blick von den Screens zu nehmen.

»Verlustangst«, brummt Cordt und droht Stefanies Vater noch einmal, sich ja nicht zu rühren. »Ist nur Vaterliebe.«

»Halt diesen drittklassigen Coder bloß von meinen Rechnern fern«, meint Avriel gereizt, inhaliert tief und haucht den Qualm gegen ihre Monitore.

Verdeckt zeigt Banta Jan die Etagennummer 3. Die beiden warten noch immer, dass der Typ mit dem Gewehr sie durchlässt. Dank Stefanies Vater war es Avriel in den letzten Tagen ein Leichtes, Guigous' Antminer-Computer reihenweise zu grillen, sodass er gezwungen war, neue zu bestellen.

Endlich kommt Bewegung in den Türsteher. »Ja ... Ja, okay ... Verstanden«, spricht er ins Handy, wendet sich dann seinen angeblichen Lieferanten zu. »Ihr könnt rein. Zweite Etage. Es kommen gleich zwei und helfen.«

Banta nickt, und der Mann gibt den Weg frei.

Sie sind kaum an ihm vorbei, als Jan ihm eine Ladung mit dem Elektroschocker verpasst. Ein gedämpfter Aufschrei, ein Zucken. Der Typ sackt bewusstlos zusammen. Banta stellt die Kisten kurz ab, entfernt das Magazin der Simonow und steckt es zusammen mit dem Handy des Mannes ein.

Ein kurzer Blick aufs GPS. Avriels Markierung von Stefanies Standort und die von Guigous' Handy wandern auseinander. Guigous bewegt sich.

»Position?« Banta klaubt die Kisten wieder auf.

»Sichtkontakt zu Alpha verloren«, bestätigt Avriel. Guigous hat also aufgelegt und sein Handy weggesteckt. Stefanie ist nicht mehr zu sehen.

Gemeinsam eilen sie die Treppe zum ersten Stock hoch.

»Einschätzung?«, fragt Banta.

»Alpha-Ziel Position unverändert. Fünfundneunzig Prozent.« Avriel glaubt, Stefanie ist noch immer im dritten Stock.

Gut, denkt Banta und ruft sich den Lageplan des Gebäudes erneut ins Gedächtnis. Die dritte Etage war einmal das Büro der Firma. Viele Flure, dünne Rigipswände, unübersichtlich.

Sie gelangen in die zweite Etage, als mit einem Mal vor ihnen die Tür aufgeht.

Eine rothaarige Frau mit Stupsnase tritt heraus. Warme Computerluft weht Banta entgegen. Das Surren Hunderter Lüfter. Es riecht nach Plastik und Bytes. Hinter ihr kann er einen Teil der einstigen Werkhalle sehen. Computerregis reihen sich scheinbar endlos auf, Regal an Regal. Alle voller Mining-Computer. Es sind Tausende.

»Ich soll euch helfen.« Die Frau ist wenig begeistert. Ihre dunklen Augen mustern Banta kritisch.

»Wir haben 'ne ganze Palette voll.« Banta lächelt.
»Wäre nett, wenn wer mit runterkommt.«

»Voll nett«, mosert Jan.

»Kein Problem.« Die Frau tritt näher an Banta heran, allerdings auf der falschen Seite, sodass Jan seinen Elektroschocker nicht einsetzen kann. »Gib mir die Dinger«, sagt sie, und Banta weiß, dass ihre Scherade auffliegt, wenn sie die leeren Schachteln bemerkt. Auffordernd beugt sie sich zu ihm. In diesem Moment bricht die Hölle los.

Cordt ist noch einmal zu Avriel an die Monitore getreten, hat Loschinski nur eine Sekunde aus den Augen gelassen – doch das reicht dem besorgten Vater. Plötzlich springt er hinter Avriel, reißt ihr das Headset vom Kopf. »Banta! Banta! Stefanie! Ist sie da? Stefanie!«

Weiter kommt er nicht, denn Cordt zerrt ihn zurück, während Avriel hektisch versucht, ihm das Headset zu entwenden.

2

KAUM EINEN KOPF breit von Banta entfernt, hält die Frau inne. Loschinskis Ruf war nicht zu überhören. Sie sieht den winzigen Knopf in Bantas Ohr. Blitzschnell reißt sie ihre Pistole hoch. Banta bleibt nichts, als sämtliche Kisten fallen zu lassen, gleichzeitig vorzutreten, bevor sie abdrücken kann, und ...

Mit einem hundertmal geübten Schlag bricht er ihr das Handgelenk, ein Schuss löst sich, die Waffe fällt zu Boden. Schreiend taumelt die Frau zurück, Banta will ihr nachsetzen, doch sie ist schnell.

»Shit!«, keucht Jan gepresst. Im Augenwinkel registriert Banta, dass sich Jan das rechte Bein hält, er blutet. Im nächsten Moment kracht die Stahltür vor Banta zu.

»Aufgeflogen. Wir sind aufgefliegen«, meldet er per Funk, klaubt die Pistole auf, schnalzt die Patrone aus dem Lauf und steckt das Magazin ein.

»Alles okay?«

»Geht schon.« Jan versucht ein Lächeln. »Streifschuss. Oberschenkel ... Los-los-los!« Mit schmerzverzerrtem Gesicht eilt er die Stufen zum dritten Stock hoch.

Die Stahltür mit der gelben »3« steht stumm vor ihnen.

»Avriel? Etage drei – wie viele Gegner?«, will Banta wissen, hört sie aber nur fluchen und dann ein Rascheln.

»Entschuldigt«, meint Avriel.

»Nicht angenommen«, knurrt Jan und drückt sich weiter die Wunde ab. »Die is' zu blöd zum Funken, ich hab's dir gesagt, Frank.«

Banta funkt weiter: »Avriel? Ist er allein mit Stefanie? Bitte kommen.«

»GPS-Signale überlappen sich, schwer zu sagen.« Die GPS Punkte enthalten keine Höhen, sodass die Stockwerke nicht zugeordnet werden können. »Immer noch vier Signale im Gebäude. Videostreams sind offline. Vielleicht kann ich die Höhendaten aus den Handys ...«

Plötzlich bricht die codierte Funkverbindung zu Avriel ab. Banta checkt sein GPS, auf dem sämtliche Punkte registriert sind. Niemand mehr da. Die Signale sind weg. Sie sind von der Außenwelt digital abgeschnitten.

»Offline«, flüstert Banta Jan zu. Er mag es nicht, keine digitalen Helfer auf seiner Seite zu wissen. Er fühlt sich ohne seine Daten blind, als würde ihm ein Sinnesorgan fehlen – mehr als eins.

Er umfasst seine Glock fester, ihm schmeckt es gar nicht, dass sie hier im Trüben fischen müssen. Er gibt Jan ein Zeichen und zählt runter: Fünf ... vier ...

Drei ... Banta greift nach dem Türgriff. Er ist kühl.

Zwei ... eins! Auf eins reißt er die Tür auf, und Jan stürmt in den Raum. Schüsse peitschen, treffen die Tür,

lassen Putz spritzen. Banta rennt Jan nach, reißt ihn zu Boden. Die beiden gehen hinter einer der Säulen in Deckung.

Guigous ist nicht alleine. Den Schüssen nach zu urteilen, hat er mindestens eine, wenn nicht zwei weitere Personen auf seiner Seite.

»Drei Mündungsfeuer!«, ruft Jan gegen die Schüsse an. »Hat Avriel nicht gesagt, es sind nur vier im Gebäude? Was für 'ne Scheiße!«

Der Mann mit der Simanow unten im Treppenhaus, die Frau auf Etage zwei. Bleiben nur ein weiterer Mann und Guigous.

»Wer ist der Dritte?«, will Jan fluchend wissen.

Banta weiß es nicht. Wahrscheinlich hat Avriel einfach eines der Handys nicht infizieren können und der Gegner deswegen keine GPS-Standortmarkierung erhalten. Er hat keine Zeit, drüber nachzugrübeln.

Vorsichtig wagt er einen Blick um den Pfeiler, sofort spritzen ihm Schrapnelle um die Ohren.

Sie sind in einen Empfangsraum vorgedrungen. Vor ihnen befindet sich ein Tresen, hinter der hüfthohen Mauer hält sich einer der Schützen versteckt. Ein anderer steht verdeckt hinter der Ecke zum Flur, der sich zu den Büros hin verzweigt.

Banta zieht noch einmal das Feuer auf sich, indem er sich ein wenig bewegt, und erkennt, woher das dritte Mündungsfeuer kommt. Von einigen Möbeln, die noch aus der alten Firma stammen und an der Seite des Empfangs zusammengeschoben wurden. Sofort bedeutet er Jan, sich um den Kerl zu kümmern. Banta atmet durch.

Das Ganze ist ein Albtraum. Ihr Plan bestand darin, nicht einen einzigen Schuss abgeben zu müssen, und nun sind sie in eine ausgewachsene Schießerei verwickelt.

Inständig hofft er, dass es keine Toten gibt. Stress mit Richard kann er beileibe nicht gebrauchen.

Zufrieden sieht er, wie Jan mit zwei gezielten Schüssen den Mann hinter den Möbeln außer Gefecht setzt. Wimmernd geht der Typ zu Boden, als Jan ihm die rechte Kniescheibe zerfetzt und einen zweiten Schuss in seine Schulter setzt.

Banta fixiert den gut sechs Meter entfernten Tresen. Trockenbauplatten. Kein wirkliches Hindernis für Projektile. Er gibt zwei Schüsse in schneller Folge ab, direkt durch die Tresenwand, hört Schreie und Fluchen.

Sofort wendet er sich dem dritten Schützen zu, da nimmt er im Flur hinter dem Tresen kurz ein Gesicht wahr: Guigous!

Er trägt einen dunklen Anzug, und seine langen grauen Haare kleben ihm im wettergegerbten Gesicht. Der Fünfzigjährige starrt ihn für eine Millisekunde an, bevor er jäh ins Innere des Gebäudes eilt.

Banta und Jan zögern nicht, geben ihre Deckung auf. Jan entwaffnet den Mann hinter den Möbeln, während Banta Guigous nachsetzt. Als er am Tresen vorbeiläuft, sieht er die Rothaarige von Etage 2 am Boden liegen. Sie hält die Augen geschlossen, atmet aber. Sie muss einen zweiten Ausgang benutzt haben. Deswegen also so viele Gegner.

Jan schließt zu ihm auf.

Kurz testet Banta den Funk. Vergeblich. Sie sind noch immer offline.

Bereits nach ein paar Metern führt rechts eine Tür in ein Büro. Banta und Jan checken es. Guigous hat sich hier mit seiner »Firma« eingerichtet. Zig Laptops überwachen das Mining der Kryptowährung und die internationalen Börsen. Kurs-Charts flackern auf XXL-Screens, ein paar Aktenberge. Niemand hier.

Langsam gehen sie weiter. Der Flur endet in einer Werkhalle, die man durch Stellwände vor Jahrzehnten parzelliert hat, um separate Fertigungsräume zu schaffen. Extrem unübersichtlich.

Banta spürt, wie sein Puls sich erhöht, das Adrenalin durch den Körper pumpt. Er versucht, sich auf seine Atmung zu konzentrieren, indem er sich auf seine Meditationsübungen besinnt. Er weiß, dass es nicht gut ist, einen Entführer in die Enge zu treiben, aber ihr Undercover-Spielchen ist einfach zu schnell aufgefliegen. Kein Zurück.

Mit Avriels Unterstützung und den GPS-Koordinaten wäre es ein Leichtes, Guigous aufzuspüren – so müssen sie es wie früher machen: per Hand und zu Fuß.

Banta und Jan erreichen den ersten Verschlag. Mit erhobener Waffe geht Banta voraus. Ein Werkraum, verlassen. Durch verstaubte und teils blinde Fenster fällt Berliner Sommerlicht. In der Ferne kann Banta den Funkturm erkennen. Mit einem Mal hält er inne und bedeutet Jan, still zu sein.

Angestrengt horchen sie in die Stille.

Entfernt sind Schritte zu hören, ein Wimmern, das

schleifende Quietschen von Schuhen über Linoleum. Guigous hat die Kleine gepackt.

Banta ist klar, ihm bleiben nur wenige Minuten, bis Guigous' Verstärkung eintrifft. Sie haben so verdammt viele Leute auf dem Gelände ausgemacht, und sicherlich gehören einige davon zu Guigous' Gang. Ihnen läuft die Zeit davon.

Fragend sieht Jan ihn an. Noch tiefer in das Labyrinth der Werkstätten? Oder zurück, Richtung Foyer?

Die Entscheidung fällt Banta leicht: »Weiter rein!«, befiehlt er.

Sie checken die nächsten zwei Werkbereiche, dringen noch tiefer in die einstige Gummifabrik vor. Plötzlich ein metallisches Klirren.

Banta beschleunigt seine Schritte.

»Ein Aufzug?«, fragt Jan.

»Los!«

Das Geräusch wird lauter, ist nicht mehr weit entfernt. Banta stößt eine Tür auf. Mit einem Mal steht er vor Guigous und Stefanie.

Der Mann hält sie umklammert. Dem Mädchen rollen stille Tränen über die geschwollenen Wangen, das Klebeband über ihrem Mund schneidet in die Haut. Stefanie wimmert leise. Guigous setzt ihr eine Pistole an die Schläfe.

»Keinen Schritt näher!«

Sofort bleibt Banta stehen. Kühl wägt er ihre Chancen ab. Auch Jan verhält sich defensiv und hebt seine Pistole.

»Auf den Boden damit! Dann schiebt sie mit dem

Fuß her«, befiehlt Guigous. Seine Stimme klingt trocken, als bekäme er nicht genug Spucke. Hinter ihm stoppt scheppernd ein Lastenaufzug. Banta kann sich nicht erinnern, ihn in den Gebäudeplänen gesehen zu haben.

»Machen Sie es nicht noch schlimmer, Guigous.« Banta legt seine Pistole auf den Boden, schiebt sie Richtung Guigous. »Wir wollen nur das Mädchen. Ihre Firma ist uns egal. Geben Sie uns das Mädchen, und kein weiteres Blut wird vergossen.« Auch Jan schiebt seine Pistole rüber.

Guigous lacht und presst das Mädchen fester an sich. »Ich glaube nicht, dass Sie hier in der Position sind zu verhandeln.«

Banta beschließt, aufs Ganze zu gehen. »Das sehe ich anders«, beginnt er. »Wir haben Ihnen ein paar Pakete geliefert. In Etage zwei. Zu Ihrer schönen Mining-Farm. Jetzt ist natürlich die Frage, was in den Paketen ist? ASICs sicher nicht.«

Einen Sekundenbruchteil lang stutzt Guigous, und es ist dieser Augenblick, der Banta hoffen lässt, dass sie Stefanie hier lebend herausbekommen. »Glauben Sie etwa, wir haben uns nicht abgesichert?«

»Der Funkverkehr ist blockiert. Ihr könnt nicht fernzünden.«

»Da wäre ich mir an Ihrer Stelle nicht so sicher, Guigous. Schon mal etwas von Ultraschallzündung gehört?« Banta dreht sich langsam zu seinem Begleiter um. »Jan«, meint er auffordernd.

Ohne zu zögern, zückt Jan einen fingerlangen Stab

mit Metallkappe. »Die Sache is' so, wenn ich 'n Zünder loslasse, dann fliegt Ihre Scheiß-Mining-Farm in die Luft. Wollen Sie das?« Provokant streckt Jan seine Faust mit dem Zünder in die Luft.

Guigous' Blick springt von Banta zu Jan und von Jan auf den Zünder. Er ist sich unsicher. Extrem unsicher. Seine ganze Körperhaltung ist ein einziger Schrei nach Sicherheit. Er presst Stefanie die Pistole fester an die Schläfe. Das Mädchen zittert vor Angst. Banta tritt einen Schritt zurück, um Guigous mehr Platz zum Atmen zu lassen.

»Wir wollen nur das Mädchen. Kommen Sie«, bekräftigt er. »Wir können das hier sehr unschön beenden oder aber schnell und simpel. Wir sind in weniger als fünf Minuten weg, und Loschinski transferiert alle Bitcoins zurück. Sie geben uns Stefanie und können Ihren Geschäften wieder ungestört nachgehen. Entweder das, oder Sie können Ihre Mining-Farm vergessen.«

Guigous' linkes Auge beginnt zu zittern. Banta sieht es, genauso, wie er wahrnimmt, dass Guigous' schlanke Finger immer unruhiger über den Griff seiner Pistole rutschen. Das sind alles keine guten Zeichen.

Gib ihm mehr Raum, überlegt Banta und hebt behutsam die Hände. »Sie sind Geschäftsmann, richtig? Nun, Guigous, es ist ein Deal. Nur ein Deal. Mehr nicht.«

»Ein Deal?« Guigous muss schlucken, so trocken ist sein Hals.

»Keine Emotionen. Nur eine Abwägung.« Banta bemerkt, dass der Mann sich kein bisschen entspannt.

Sein Augenzittern wird immer heftiger. Eine andere Strategie muss her. Bantas Blick fällt auf den Zünder, den Jan artig in die Luft streckt, und er entschließt sich für eine etwas konfrontativere Vorgehensweise: »Ich gebe Ihnen zehn Sekunden, Guigous, mir das Mädchen auszuhändigen. Zehn ... neun ... acht ...« Beherzt zählt er runter. »Sieben ... sechs ...«

Endlich kommt Leben in Guigous. Auch wenn er Jan und Banta weiterhin mit zitternden Lidern anstarrt, spürt Banta, dass es in ihm gehörig arbeitet. Es gibt Männer, die nur unter Stress Entscheidungen treffen können. Guigous scheint so einer zu sein. »Vier ... drei ... zwei ...«

»Ich will«, brüllt er mit einem Mal, »dass er herkommt. Loschinski. Der Wichser soll herkommen!«

»Dann heben Sie die Blocker auf. Wir müssen ihn kontaktieren. Er ist bei uns und überwacht, dass wir seine Tochter holen. Wir brauchen wieder Funk, Guigous.« Unbemerkt wirft Banta seinem Partner einen Blick zu.

Jan versteht sofort.

Umständlich drückt Guigous das Mädchen an sich, hält die Pistole und greift gleichzeitig nach seinem Handy, um die Radio-, Funk- und Internetblocker aufzuheben. Er fingert bloß eine Sekunde nach dem Handy ...

Der Moment reicht. Banta und Jan springen vor.

Blitzschnell schlägt Banta zu. Er weiß, dass Geschwindigkeit und Masse den perfekten Knock-out ausmachen, also dreht er sich mustergültig weg, holt

aus und trifft Guigous seitlich mit voller Wucht am Kiefer. Ein Schlag, wie er ihn mit Jan und Anna oft beim Krav Maga geübt hat. Der Hieb verdreht den Kopf seines Gegners. Die viel zu plötzliche Torsion führt zur Bewusstlosigkeit. Ehe Guigous es sich versieht, geht er vor dem Lastenaufzug zu Boden.

Banta tritt ihm die Waffe aus der Hand.

»Ultraschallzünder?«, fragt Jan grinsend und wirft Banta den *Zünder* zu. Ein schlichtes Ein-Euro-Feuerzeug.

»Gut geschaltet«, lobt Banta und befiehlt dann den Rückzug. Er sieht, wie Jan vorsichtig der weinenden Stefanie das Klebeband wegreißt.

»Dein Vater schickt uns«, meint Banta. »Du musst mit uns kommen, okay?«

Ihr Nicken ist ein einziges verschüchtertes Zucken. Banta zwinkert ihr aufmunternd zu, dann nimmt er sie auf den Arm. »Los geht's«, meint er und sieht kurz zu Jan, der bereits ihre Waffen aufließt.

Wenige Augenblicke später hat das Tageslicht sie wieder.

3

BANTA LÄSST STEFANIES Hand los. Kaum hat sie ihren Vater in der Wohnung gesehen, hält sie nichts mehr. Sie wischt an Cordt vorbei, der die Apartmenttür aufhält, und fällt Loschinski in die Arme.

Zufrieden betritt Banta mit Jan ihren Hide-out.

Banta verliert keine Zeit, will Vater und Tochter so schnell es geht nach Werneuchen bringen, einem ehemaligen Flugplatz der Sowjetarmee, auf dem ausschließlich Leichtflugzeuge starten und landen dürfen. Sie sollen mit einer angemieteten Piper Cherokee nach Hamburg fliegen und lieber erst dort in eine Linienmaschine steigen anstatt in Tegel. Nur schnell raus aus Berlin. Die Manöverkritik zum Fiasko muss warten. Er eilt zu den Klappkisten, in die Avriel bereits einen Großteil des Equipments verladen hat, als Jan an ihm vorbeischießt und Avriel anfährt.

»Verdammte Scheiße! Wir sind fast draufgegangen wegen dir!« Er ist so laut geworden, dass Avriel für einen Moment keine Antwort einfällt. Hilfesuchend blickt sie sich zu Banta um.

Wütend kramt Jan neben Avriel in den Boxen, fischt einen Erste-Hilfe-Kasten raus. Der Streifschuss hat seine Jeans zerfetzt, Jan reißt sie auf. Sein Bein ist rot

vor Blut, die Wunde ist fingerlang und sieht dreckig aus. »Fuck! Das geht auf dich. Verflucht noch mal!« Er reißt die Kompresse auf und beginnt, die Wunde unter Schmerzen abzutupfen. »Zu blöd zum Funken.«

»Muss getackert werden«, brummt Cordt und hilft ihm, indem er erst einmal Desinfektionsspray draufsprüht. »Avriel kann da nichts für.«

»Die glaubt, das is' hier 'n Videospiele. Oder so 'ne Scheiße.«

Avriel tritt zu ihm, sie mustert Jan, dann schüttelt sie den Kopf und findet zu ihrer alten Stärke zurück. »Du kannst mich, Jan.«

»Du kannst mich!« Trotz der Schmerzen springt Jan auf und geht Avriel an die Gurgel, drückt sie hart zurück an ihren Arbeitstisch. »Das is' kein Spiel, kapiert! Wir hätten da draußen draufgehen können.«

Aus großen Augen starrt Avriel ihn an, selbst Cordt ist von der Attacke überrascht.

Mit einem Mal packt Banta Jans Kinn und dreht sein Gesicht zu ihm. »Es reicht«, stellt er streng fest. Sein Blick lässt keine Widerrede zu. »Krieg dich wieder ein!«

Endlich lässt Jan Avriel los. »Blöde Kuh«, zischt er. Sauer stapft er zur Couch. Cordt wirft Banta einen genervten Blick zu und folgt ihm mit dem Erste-Hilfe-Kasten.

»Alles okay?«

Avriel gibt sich nicht die Blöße, ihren Hals zu kne-ten, obwohl deutliche Spuren von Jans Wut daran zu sehen sind. Provozierend kaut sie ihren Kaugummi. »Nee. Absolut nichts okay. Was für 'n Arschloch.«

»Wir klären das heute Abend. Ich will, dass du einräumst. Der Job ist noch nicht zu Ende.«

Sie wirft Jan einen zornigen Blick zu, den er gleichermaßen erwidert, dann meint sie zu Banta: »Tut mir leid, dass ihr so schnell aufgefliegen seid.«

»Wie gesagt, wir klären das nachher. Ladet das Equipment ein und macht die Wohnung sauber. Du und Cordt. Ich fahr Stefanie und ihren Vater mit Jan zum Flughafen. Wir treffen uns dann wie gehabt im Polygon.«

Avriel nickt zwar, aber Banta hat das Gefühl, sie hat ihm nicht zugehört. Er fasst sie sanft bei der Schulter, um ihre Aufmerksamkeit zu erlangen.

»Zieht das volle Programm durch. Die ganze Wohnung muss komplett gewischt werden. Ich möchte keine Spuren hinterlassen. Verstanden? ... Avriel? Verstanden?«

»Ja.«

»Gut.« Banta will keine weitere Zeit verschwenden und instruiert Cordt, der mittlerweile Jans Wunde notdürftig versorgt hat. Er weiß, dass er sich auf Cordt zu hundert Prozent verlassen kann. Banta glaubt nicht, dass sie zurückverfolgt werden können, will aber, dass Cordt und Avriel sich um jedes Haar und jeden Fingerabdruck kümmern. Das Apartment soll clean sein.

Eine Stunde später verabschiedet Banta Vater und Tochter an der Startbahn. Die Sonne steht tief am Himmel, rot und schwer, und lässt die tausend Solarmodule an der Seite der Piste wie ein riesiges Feuer glimmen.

Immerhin ist hier, außerhalb Berlins, die Hitze nicht mehr so drückend. Ein leichter Wind ist aufgekommen und weht kühlend über den teilweise aufgeplatzten Beton der Fahrbahn. Stefanie wirft ihm noch einen letzten Blick zu und winkt schüchtern, bevor sie mit ihrem Vater zum Piloten in die einmotorige Maschine steigt.

Banta hebt die Hand zum Abschied. Es tut gut, das Mädchen in Freiheit zu sehen. Er atmet durch und schmeckt die Sommerluft. Es sind Momente wie dieser, weswegen er seinen Job liebt. Nicht das Adrenalin, nicht die Waffen oder das Stellen irgendeines Monstrums. Es ist das Lächeln der Befreiten, das ihn beflügelt. Auch wenn er Stefanie nur kurz gesehen hat – er kennt ihre Geschichte.

Und die Sicherheit, dass ihre Geschichte weitergeht, das ist es, was ihn erfüllt.

Einen Moment steht er nur da und blickt zu der Maschine in der Sonne, dann wendet er sich zum Wagen um.

Jan steht rauchend in der offenen Wagentür und lässt sich die Sonne ins Gesicht scheinen. Er sieht schon wesentlich besser aus als im Apartment.

Banta setzt sich hinters Steuer, startet den Wagen jedoch nicht. »Ich werde das nicht weiter tolerieren, Jan.« Er ist selbst unzufrieden mit dem Einsatz – eigentlich ist so gut wie alles schiefgelaufen –, doch das ist keine Entschuldigung für Jans Verhalten.

»Was?« Jan wirft seine Zigarette raus.

»Du weißt ganz genau, was ich meine.«

Jan brummt. »Wegen deiner Kleinen wäre ich fast draufgegangen.« Trotzig packt er seine Packung Gauloises auf das Armaturenbrett.

Die Piper lässt den Motor aufheulen, dreht sich zum Start, gewinnt an Speed. Der Motorenlärm nimmt stetig zu.

»Du hast allen Grund, auf Avriel sauer zu sein. Das verstehe ich. Aber wenn du sie noch einmal in den Senkel stellst, dann gehe ich dazwischen. Verstanden? Du kannst dich gerne beschweren, doch du tust das bei mir. Und ich werde mit ihr reden.«

Kopfschüttelnd atmet Jan durch, fischt seine Sonnenbrille von der Ablage und setzt sie auf.

Banta wird laut. »Du gehst Avriel nicht vor Cordt und einem Kunden an den Hals. Haben wir uns verstanden?«

Geduldig wartet Banta, dass Jan endlich eine Reaktion zeigt. Aber der ist nicht der Typ, der wegen ein paar harschen Worten eingeschüchtert dreinblickt. Seelenruhig sieht Jan der Piper beim Abflug zu. Erst als die Maschine einschwenkt und über ihren Köpfen davongeflogen ist, murrte er endlich ein »Ja« und lächelt.

»Gut.« Das reicht Banta schon. Er kennt Jan lange genug, um zu wissen, dass seine Gardinenpredigt angekommen ist.

»So. Und heute feiern wir.« Zufrieden startet Banta den Motor. Er weiß, dass auf Jan immer Verlass ist.

Der steckt Arme und Kopf aus dem Fenster, während sie die Piste entlangbrettern. Er lässt einen triumphierenden Schrei los.

4

BANTA HÄLT VOR dem Eingabefeld und gibt routiniert seinen Code am Zehnerblock ein. Beinahe geräuschlos schwenkt das drei Meter hohe, gusseiserne Tor auf und gibt die Einfahrt zu seiner Villa am Wannsee frei.

Mehrere Videokameras verfolgen seinen Weg die Kieseinfahrt hinauf bis zum aufwendig renovierten Backsteinhaus. Er lässt den Wagen auf der Zufahrt zur Tiefgarage ausrollen und muss abermals eine Zahlenkombination in ein altmodisches Bedienfeld eingeben.

Beim Umbau der alten Villa hat er sich bewusst gegen Iris- oder Fingerabdruck-Scanner entschieden, weil er weiß, wie simpel man die Technik austricksen kann. Eine Zahlenkombination ist altmodisch, aber narrensicher. Sich Zahlen zu merken, ist für Banta kein Problem. Gewöhnlich wendet er das Major-System an. Bei vierzehn Stellen reicht ein einziges langes Wort.

Das Rolltor zur Tiefgarage öffnet sich.

Er parkt den Wagen neben seinem 1985er-Mondial-Coupé und seiner Norton Commando Café Racer. Beides lang gehegte Jugendträume, die er sich nach den ersten Aufträgen seiner Agentur zugelegt hat.

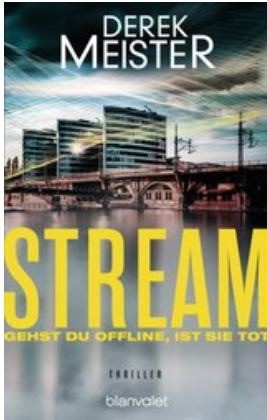
Banta nimmt einen Hartschalenkoffer vom Beifahrersitz, steigt aus und steuert einen Raum an, der mit

einer Eisentür verschlossen ist. Ein drittes Mal gibt er seinen Code ein. Stahlbolzen werden zurückgefahren, die Tür öffnet sich einen Spalt breit.

Im Raum riecht es nach Eisen und Beton. Die Beleuchtung geht automatisch an. Zwei Werkbänke voller Elektronik werden in LED-Arbeitslicht getaucht, mehrere abschließbare Spinde säumen die Wand, ein halbes Dutzend Monitore wartet geduldig. Banta legt den Koffer auf die Werkbank und öffnet ihn.

Ihre Smartphones, Tablets und die Laptops, die sie für die Operation benutzt haben, sind fein säuberlich in Schaumstoff eingeschlossen. Routiniert entfernt Banta sämtliche SIM-Karten und steckt sie in *Mister Shrrriing*, wie Cordt seinen selbst gebauten Kartenlöcher getauft hat. Die Metalldose mit Motor macht alle Karten unlesbar, schlicht indem *Mister Shrrriing* sie in Sekunden zu feinsten Splitterchen verarbeitet.

Banta wartet das Geräusch ab, das an das Kreischen einer Kaffeemühle erinnert, und schließt dann alle Handys und Tablets an einen PC an. Mit wenigen Anschlängen startet er in der Shell ein Programm, das er vor zwei Jahren gecoded und das Avriel vor wenigen Tagen verbessert hat. Es kann nicht sehr viel, aber dafür macht es seinen Job gründlich: Das Programm löscht Solid-State-Discs zuverlässig, denn das Vertrackte an den meisten Smartphones ist, dass sie ihre Daten zwar per Chip verschlüsseln, beim Löschen diese aber nicht verlieren. Die Software auf den Geräten schmeißt bei den SSDs lediglich den Schlüssel zu den Daten weg, während die Informationen weiterhin gespeichert bleiben.



Derek Meister

Stream - Gehst du offline, ist sie tot
Thriller

ORIGINALAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 384 Seiten, 11,8 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-7341-0562-3

Blanvalet

Erscheinungstermin: Dezember 2018

Non-Stop-Action, die das Herz rasen lässt!

Fränk Banta hat sich der Bekämpfung von Cybercrime verschrieben. Doch auch, wenn der NATO-Agent nach außen cool wirkt, leidet er auch nach fünf Jahren am Tod seiner Frau Anna, deren Leiche bis heute unauffindbar ist. Ein harmloses Spiel mit einer Livestream-Plattform, wird zum Albtraum, als er die totgelaubte Anna in einem der Videostreams entdeckt – zusammen mit einem Mann, der sie foltert! Als Banta erfährt, dass Anna nur noch wenige Stunden zu leben hat, muss er sie um jeden Preis finden. Unter keinen Umständen darf der Stream abreißen, sonst ist Anna verloren ...



[Der Titel im Katalog](#)